

# Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. II, S. 153—156

Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

23. April 1920

## Von einer Maßnahme und einer Unterlassung der planlosen Volkswirtschaft.

Von J. Bronn.

Neulich ging durch den deutschen Blätterwald die frohe Kunde, daß endlich auch die vielgeplagten Zeitungsverleger Gehör bei der Regierung gefunden haben und daß diese beschlossen hat, Abhilfe gegen das fortwährende Steigen der Preise für das Zeitungspapier zu schaffen. Da die Preise mit dem steigenden Bedarf noch viel mehr steigen, so sollte man meinen, daß man angesichts des großen Mangels an Holzstoff das Augenmerk in erster Linie auf Verringerung des Papierverbrauchs richten würde. Eine solche ist ohne nennenswerte Beeinträchtigung der Allgemeinheit durchaus möglich. Ist es denn unbedingt nötig, daß die Zeitungen auch Montag erscheinen? Bis vor etwa einem Jahrzehnt war es auch in Deutschland durchaus nicht der Fall, und in England bekanntlich erscheinen auch jetzt die Zeitungen nur an 6 Tagen der Woche. Auch das tägliche Erscheinen in zwei Ausgaben könnte unterbleiben. In Frankreich erscheinen z. B. mit Ausnahme der Boulevardpresse fast alle Zeitungen nur als Morgen- oder nur als Abendausgabe. Und niemand wird doch behaupten, daß in diesen beiden Ländern nicht genug Politik getrieben wird, oder daß das öffentliche Leben dort deshalb weniger lebhaft pulsiert. Durch eine in diesen Richtungen zu treffende Vereinbarung zwischen den Zeitungsverlegern könnte leicht ihr Papierverbrauch um ein Viertel und noch mehr verringert werden. Auch der Anzeigenteil der Tageszeitungen enthält auch jetzt noch sehr viel unnützen Kram. Wenn z. B. in einer der bedeutendsten politischen Tageszeitung wiederholt eine halbe Zeitungsspalte lange Anzeige erscheint, durch welche irgend jemand der ganzen Welt mitteilt, daß er so und so viel Stück Winkeleisen zu kaufen sucht, so ist doch mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß unter tausend Lesern der Zeitung sich kaum einer findet, für den eine derartige Anzeige überhaupt in Betracht kommt. Das gleiche trifft auch in bezug auf sehr viele andere Anzeigekategorien zu: all die Grundstücks- und Heiratsanzeigen, die Ausschreibung offener Stellen für technisches und kaufmännisches Personal und viele andere Dinge gehören nicht in die politische Tageszeitung, sondern in die entsprechenden Fach- und Spezialblätter hinein. Dasselbe gilt auch in bezug auf die meist sehr umfangreichen Anzeigen betreffs Kapitalerhöhung und Jahresabrechnung der Aktiengesellschaften, um so mehr als in der Regel der wesentliche Inhalt der betreffenden Finanzanzeigen in dem Handels- oder Finanzteil derselben Zeitungsnnummer wiedergegeben wird. Daß die wöchentlichen Bilderbogen, welche viele der großen, in riesigen Auflagen gedruckten Tageszeitungen erscheinen lassen, läutern auf das öffentliche Leben wirken — und das ist doch die Aufgabe der großen politischen Presse — muß entschieden verneint werden. Durch die Sucht immer und immer Neues und Sensationelles zu bringen, verderben diese Beilagen den Geschmack und den Geist ihrer Leser und sind als die eigentlichen Schrittmacher der Kinoseuche anzusehen.

Auf alle derartigen Hinweise lautete stets die Antwort, daß nur dank der reichen Einnahmen aus dem Anzeigenteil, so hieß es, die Zeitungen in der Lage wären, ihre Unabhängigkeit auch gegenüber der Beeinflussung und den Lockungen seitens der Regierung und der mächtigen Wirtschaftsverbände zu behalten. Vielleicht trifft das letztere zum Teil zu, und infolge dieser Erwägung (nebst der großen Indolenz der meisten Zeitungsleser) ließ man, so lange man in bezug auf Rohstoffverbrauch aus dem Vollen wirtschaften konnte, trotz mancherlei Bedenken geschehen und legte die Blätter der dicken Anzeigenteile ohne auch nur zu entfalten, ungelesen weg.

Es ist nun anders geworden. Es fehlt an Holz, es fehlt an Holzstoff, es fehlt an Kohle, an Harz zum Leimen und es fehlt noch manches andere. Das Kilo Zeitungspapier, das vor dem Kriege 20 Pf. gekostet hat, kostete im Februar d. J. etwa 2,50 M das kg. Im März erklärten die Papierfabriken nicht unter 3,85 M das kg liefern zu können — einen Preis, den die Zeitungsverleger als unannehmbar erklärten, weil sie ihn nicht tragen könnten. Die Regierung wird zur Schlichtung des Streites angerufen und sie greift schnell und entschlossen ein. Da die Warenpreise sich noch immer zu erheblichen Teile nach Nachfrage und Angebot richten und da dank der in der Hand der Regierung liegenden Möglichkeit der Ausfuhrverhinderung, der Verkauf des Papiers nach dem Auslande nicht zu befürchten war, so sollte man meinen, daß die erste Maßnahme der eingreifenden Regierungsorgane zur Herabsetzung der geforderten Papierpreise in der Richtung der einschneidenden Verbrauchsverringering liegen

würde. Daß diese Einschränkung des Papierverbrauchs seitens der Zeitungen ohne Schädigung, vielleicht sogar zum Nutzen des Volksganzen durchführbar ist, dürfte nach den eingangs gemachten Ausführungen durchaus möglich sein. Die Regierungsorgane haben aber eine ganz andere Lösung gefunden, welche den großen Vorzug hat, daß sie Papierverkäufer und Zeitungsverleger zufriedenstellte — und nicht ohne Grund —, denn die Preiserhöhung von 1 M auf das kg Papier soll für den Monat März die Reichskasse übernehmen! Man bedenke, was das heißt. Jede Tagesnummer (Morgen- und Abendausgabe) der bekannten Tageblätter nebst dem entsprechenden Anteil an den regelmäßigen Beilagen wiegt an die 100 g. Für jede Zeitungsnummer, die der Leser kauft oder bezieht, zahlt mithin die Regierung, d. h. die Gesamtheit, dem Zeitungsverleger und dem Papierverkäufer 10 Pf. Als es neulich hieß, daß die Zeitungsausdrägerinnen in Köln sich weigern, Sonntags die Zeitungen auszu-tragen und darauf bestehen, daß Sonntags die Zeitungen überhaupt nicht erscheinen, so konnte man nur bedauern, daß zu der Verhandlung mit den Zeitungsverlegern und dem Papierhandel die Regierungsvertreter nicht auch die Zeitungsausdrägerinnen aus Köln zu-gezogen haben.

Eine Woche nach dieser Verhandlung wurde diese Maßnahme auch schon der gesetzgebenden Nationalversammlung verkündet: „Das Reichskabinett beschloß, zur Aufrechterhaltung der Presse zunächst für drei Monate monatlich 10 Millionen zur Verfügung zu stellen“, heißt es im Bericht. Es ist kaum anzunehmen, daß nach dem Ablauf dieser drei Monate, die Zeitungsverleger und der Papierhandel auf die Monatspension von 10 Mill. M verzichten werden, viel wahrscheinlicher ist es, daß die Pension als unzureichend und den veränderten Verhältnissen als nicht mehr entsprechend und daher dringend der Erhöhung bedürftig befunden wird. Also 10 Mill. M monatlich, und wofür?

Und zu gleicher Zeit verkünden die Tageszeitungen, daß die Forschungsinstitute, die Universitätslaboratorien, die Staatsbibliotheken noch immer auf ihr altes Friedensbudget angewiesen sind, welches jetzt kaum zu mehr als zur Beheizung der Institute ausreicht. Es sind nicht viele Quellen der Hoffnung auf Besserung, auf welche die deutsche Volkswirtschaft mit Sicherheit rechnen kann. Und so ziemlich die aussichtsreichste von ihnen entspringt gerade denjenigen Stätten der Forschung und des Unterrichts, welche man ausgerechnet jetzt ihrem Schicksal überläßt.

Wie es in einer mit der „Not der deutschen Wissenschaft“ überschriebenen Reihe von Äußerungen von Haber, Harnack und Rubens (Berl. Tageblatt vom 7./3.) heißt, hat „das Reichsfinanzministerium bisher auf alle derartige Gesuche (um Beihilfe oder Übernahme auf das Reich) die Frage gestellt, welcher materielle Nutzen zu erwarten sei.“ Diese Frage wird in einem Lande aufgeworfen, welches Wöhler und Liebig, Frauenhofer und Bunsen, Robert Meyer und Helmholtz, Koch, Pettenkofer, Ehrlich, Herz und Abbe, die Farbstoffherstellung, Düngemittelherstellung, die Ammoniak-synthese, das Jenaer Glas und so weiter hervorgebracht hat... und zwar gerade von derjenigen amtlichen Stelle des Deutschen Reiches, wird diese Frage aufgeworfen, deren vornehmste Aufgabe es ist, durch Erschließung neuer solcher Quellen und Förderung ihres Ausbaues dem deutschen Volke zum Wiederaufbau und zum Wohlstande zu verhelfen. Im Vergleich zur Bedeutung dieser Stätten für die Entwicklung unserer Volkswirtschaft und für das Ansehen des Landes handelt es sich dabei um lächerlich geringe Summen. Die 10 Millionen, welche das Reich jetzt monatlich den Zeitungsverlegern und dem Papierhandel schenkt, würden wahrscheinlich ausreichen, um den Fehlbetrag sämtlicher notleidenden Institute Deutschlands für die Dauer eines ganzen Jahres erheblich zu mildern, wenn nicht ganz zu beheben.

Diesen trefflichen Ausführungen, die wohl jeder von uns unter-schreiben wird, möchten wir noch einige Betrachtungen in eigener Angelegenheit anfügen. Die Fachzeitschriften teilen das Los der Unterrichts- und Forschungsinstitute, auch sie überläßt man kalt-lächelnd ihrem Schicksal, während es doch, wenn von Verbilligungs-maßnahmen für die Presse die Rede ist, selbstverständlich sein sollte, daß der Fachpresse, die am Ende weit mehr zum wirtschaft-lichen Wiederaufbau Deutschlands beizutragen vermag als die Tagespresse, die gleichen Vergünstigungen wie dieser zuteil werden.

Die Fachzeitschriften werden durch die Steigerung der Druck-preise auf das siebenfache, der Papierpreise sogar auf das dreißig-

fache — wobei ein Ende dieser Steigerungen noch gar nicht abzusehen ist, — so sehr verteuert, daß es der Mehrzahl der Chemiker und Ingenieure nicht mehr möglich sein wird, ihre Fachzeitschriften zu halten.

Damit wird ihnen aber die früher so billige Gelegenheit zur beruflichen Weiterbildung genommen. Sollte es der Regierung nicht klar sein, daß dies das Todesurteil für unsere ganze Industrie bedeutet, ein Todesurteil, das zwar nicht sofort, sondern auf dem Wege des langsamen Verhungerns vollstreckt würde?

Triumphieren würde das Ausland, vor allem England, Amerika und Frankreich, die ihre Fachzeitschriften an Stelle der bei uns schon immer notgedrungen geübten Beschränkung während des Krieges immer weiter ausgebaut haben und nach wie vor ihren Lesern zu billigen Preisen zur Verfügung stellen. Diese Überlegenheit auf literarischem Gebiet wird ihnen schließlich noch den Sieg auf wirtschaftlich-technischem Gebiet verschaffen, der ihnen sonst sicherlich nicht beschieden wäre.

Die Regierung, und nicht erst diejenige der Revolutionszeit, ist ja freilich gewohnt, die Industrie als etwas anzusehen, das sich immer von selbst hilft und nur dazu gut ist, kräftig Steuern zu zahlen. Die Industrie muß und wird, so meint die Regierung jedenfalls, auch die für ihre technischen Mitarbeiter nötigen Fachzeitschriften bezahlen. Von den führenden Firmen unserer chemischen Industrie dürfen wir in der Tat voraussetzen, daß sie den hierfür erforderlichen Weitblick besitzen, den sie ja schon in so zahlreichen Fällen bewiesen haben. Sie werden selbstverständlich die Fachzeitschrift weiter beziehen, auch wenn ihr Preis sich noch so hoch stellen wird. Die Zeitschriften aber, die von den Firmen gehalten werden, vermögen noch keineswegs diejenigen zu ersetzen, die jeder Chemiker und Ingenieur bisher persönlich in seiner Bücherei besaß und regelmäßig geliefert bekam. Erst hierdurch war die nötige intensive und lückenlose berufliche Fortbildung gewährleistet. Die Hauptaufgabe nach dieser Richtung fiel seit Jahrzehnten den wissenschaftlichen Berufsvereinen zu, deren Stolz es war, ihre gediegenen und in ihrem Fache führenden Vereinszeitschriften den Mitgliedern gegen einen lächerlich niedrigen Jahresbeitrag zur Verfügung zu stellen und dadurch in einzigartiger Weise zur Förderung von Industrie und Wissenschaft beizutragen. Die Forderung erscheint also berechtigt, daß vor allem den wissenschaftlichen Vereinen von der Regierung geholfen wird, daß sie die hier geschilderte hohe Aufgabe auch in dieser schweren Zeit erfüllen. Daß sie es tun, bildet eine der wesentlichsten Vorbedingungen für den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens. *Scharf.*

## Wochenschau.

(10./4. 1920.) Dem Frieden im Ruhrkohlengebiet darf man zunächst wenig trauen. Das ist die Ansicht des überwiegenden Teiles der Kenner der Verhältnisse. Um so mehr ist es Sache der Regierung, die Arbeitswilligen mit starker Hand zu schützen. Andererseits muß die Regierung darauf bedacht sein, zu einem modus vivendi mit Frankreich zu gelangen. Daß dieser Wille auf der Gegenseite vorhanden ist, kann nicht gerade behauptet werden. Für Frankreich ist es aber ebenso eine Lebensnotwendigkeit wie für uns, erträgliches Zusammenarbeiten zu ermöglichen, um die Folgen des Krieges zu überwinden, worauf andere Staaten, wie England und Nordamerika, auch Italien, viel mehr bedacht sind. Nach einer Reutermeldung hat das Repräsentantenhaus in Washington im Laufe der Berichtswoche eine Entschließung angenommen, wonach der Kriegszustand zwischen Nordamerika und Deutschland als beendet erklärt wird. Es handelt sich zwar nur noch um eine gesetzliche Formalität, aus der aber unzweifelhaft hervorgeht, wie großer Wert in der Union auf Wiederanknüpfung uneingeschränkter Handelsbeziehungen mit uns gelegt wird. Dahi gehört auch wohl die Reise des Leiters der Hamburg-Amerika-Linie nach Nordamerika. Die Schifffahrt der Union ist keineswegs so organisiert, um ihren Warenüberschüssen in Wettbewerb mit England nach Europa genügend Absatz zu schaffen. Die Union hat wohl Schiffe, aber nicht eine solche Organisation wie die Hamburg-Amerika-Linie, in der Vorkriegszeit bekanntlich die größte Schifffahrtsgesellschaft der Welt. Die Vereinigung in der Handelsschifffahrt zwischen Nordamerika und Deutschland ist für uns ein gewichtiges Anzeichen mehr dafür, daß unsere Versorgung mit Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten wie mit Lebensmitteln im Laufe der nächsten Zeit weitere Verbesserung erfahren wird. Die Wiederaufrichtung unserer Handelsschifffahrt ist jedenfalls eine der schwierigsten und wichtigsten Aufgaben, welche aus eigener Kraft von uns nicht gelöst werden kann. — An den Hauptwarenmärkten im Inlande wie im gesamten Auslande machte sich im Laufe der Berichtswoche starker Preisdruck nach unten bemerkbar. Auch in England hält man es anscheinend für an der Zeit, sich der Versorgung des Festlandes in größerem Umfange nicht länger zu widersetzen. Der erneute Rückgang der Devisenkurse bei uns und die Wertsteigerung der Mark bieten gewichtige Anhaltspunkte dafür, daß die Preiswirtschaft allmählich die umgekehrte Richtung einschlägt. Dem Handel werden in den nächsten Monaten

möglicherweise Schwierigkeiten dadurch erwachsen, daß er seine Preise dem gestiegenen Wert der Mark anpassen muß. Hierbei wäre aber Übereilung von Übel, da mit einer Überschwemmung ausländischer Erzeugnisse wohl so bald noch nicht gerechnet werden kann. Der erhebliche Rückgang der Devisenkurse nötigt auf alle Fälle zu großer Vorsicht bei weiteren Unternehmungen, wie ein Vergleich der Kurse vom 31./3. mit dem 10./4. lehrt. Am 31./3. notierte an der Berliner Börse die Devisen Holland (100 Gulden) 2653 M, am 10./4. 2022 M, Belgien (100 Fr.) 510 und 367,90 M, Schweden (100 Kr.) 1544 und 1201,25 M, Norwegen 1379 und 1086 M, England (1 Pfd. Sterl.) 279 und 217,25 M und Nordamerika (1 Doll.) 71,90 und 53,40 M. — An den inländischen Märkten zeigte sich nach der erheblichen Wertsteigerung der Mark im Laufe der Woche willigeres Angebot, wofür die Käufer im allgemeinen jedoch wenig Interesse bekundeten. Es ist in der Tat als ein Unfug zu bezeichnen, wenn im Handel vielfach noch immer zu „Tagespreisen“ Geschäfte abgeschlossen werden. Obwohl bei weiter weichenden Preisen auch die Käufer aus einer solchen Handhabung der Preisbemessung möglicherweise Nutzen ziehen können, stehen sie sich im allgemeinen doch besser, wenn sie sich für angebotene Waren bestimmte Preise nennen lassen, welche für die Berechnung maßgebend sind. Auch die Vereinbarung fester Preise gehört mit in erster Linie zur Wiederkehr gesunder Verhältnisse in Handel und Industrie, woran es so sehr fehlt. — Der Einfluß des ausländischen Kapitals auf unsere heimische Wirtschaft beginnt sich mehr und mehr bemerkbar zu machen. Die Acieries et Forges de Firminy in Paris und Lyon haben auf die Kuxe der Steinkohlengewerkschaften Hermann I/III ein Gebot gemacht von 19 500 M für den Kux bis zum 30./4. und von 18 500 M bis zum 30./6. unter der Voraussetzung, daß mindestens 1501 Kuxe angestellt werden. Die Verwaltung glaubt den Gewerken die Annahme dieses Gebotes empfehlen zu können, weil es sich unter dem Einfluß unserer ungünstigen Valuta erheblich günstiger stellt, als früher von deutscher Seite geboten wurde. Auf diese Weise nimmt der Einfluß des Auslandes auf die deutsche Wirtschaft nicht zu ihrem Gunsten immer mehr zu. — Gegen die Übernahme der Eisenbahnen auf das Reich haben viele wirtschaftliche Kreise im Westen bei den maßgebenden Instanzen Bedenken geltend gemacht, was unseres Erachtens aber früher hätte geschehen müssen. Die westliche Industrie wird durch die Übernahme allerdings in erster Linie getroffen, so daß man es wohl verstehen kann, wenn sie verlangt, vor Ausführung solch einschneidender Änderungen gehört zu werden. — An der Börse bestand trotz der Wiederherstellung der Ordnung im Westen am Schluß der Woche einige Zurückhaltung. In Verbindung mit der Wertsteigerung der Mark waren zum Teil ansehnliche Kursabschläge festzustellen. Am 10./4. notierten an der Frankfurter Börse Aschaffenburg Zellstoff 590, Cement Heidelberg 260, Anglo-Kontinentale Guano —, Badische Anilin und Soda 560, Gold- und Silber-Scheide-Anstalt 622, Chem. Fabrik Goldenberg 800, Th. Goldschmidt 355, Chem. Fabrik Griesheim —, Farbwerke Höchst 397,50, Verein chemischer Fabriken Mannheim —, Farbwerk Mühlheim —, Chem. Fabriken Weiler —, Holzverkohlung Konstanz —, Rütgerswerke 280, Ultramarinfabrik —, Wegelin Ruß —, Chem. Werke Albert 670, Schuckert Nürnberg 220, Siemens & Halske —, Gummiwaren Peter 675, Ver. Berlin-Frankfurter Gummiwaren —, Lederwerke Rothe Kreuznach 240, Verein deutscher Ölfabriken Mannheim 290, Zellstoff Waldhof 324, Ver. Zellstoff Dresden —, Badische Zuckerfabrik Waghäusel 560, Zuckerfabrik Frankenthal 409%.

—k.\*\*

## Gesetzgebung.

(Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.)

**Nigeria.** Nach „The Board of Trade Journal“ sind für verschiedene chemische Artikel und Rohstoffe die Einfuhrzölle verändert worden. Die gegenwärtigen Zollsätze sind die folgenden: Schießpulver je 1 lb. 1 sh., Streichhölzer je Gros Schachteln mit nicht mehr als 80 Hölzchen in jeder Schachtel 2 sh., für weitere 40 Hölzchen je Gros Schachteln 1 sh., Petroleum und andere raffinierte Motorbetriebstoffe je Gall. 8 d., Seife je cwt. 3 sh., Spiritus-sorten in einer Stärke von 50° Tralles je Gall. 15 sh., Likör je Gall. 1 Pfd. Sterl., alkoholhaltige Parfüms je Gall. 1 Pfd. Sterl. 19 sh. („I. u. H. Z.“).

**Griechenland.** Einfuhrverbote wurden erlassen für Calciumcarbonat, Natriumcarbonat, Natriumsilicat und Kaffee. Durchfuhr gestattet. Bereits unterwegs befindliche Waren werden nicht betroffen. („W. d. A.“).

**Niederlande.** Die Ausfuhrverbote für Rohr, Gewürze, Salz, Essig, Kupfer und Kupferlegierungen sind laut „Handelsberichten“ vom 18./3. aufgehoben. („W. d. A.“).

**Deutschland.** Die Ausfuhr von Eisen und Eisenlegierungen ist ab 1./4. 1920 („Reichsanz.“ Nr. 71) bis zum 1./5. 1920 ohne Ausfuhrbewilligung gestattet, soweit die Waren bis zum 15./4. zum Versand aufgegeben worden sind.

on.

## Marktberichte.

Der Wochenbericht der Iron and Steel Exchange Ltd. schreibt laut „Fin. Times“ vom 10./3., daß der deutsche Wettbewerb auf dem englischen Stahlmarkt wieder auflebt. Wie man hört, sind Mengen im Betrage von einigen 1000 t von englischen Käufern zu Preisen weit unter den von britischen Erzeugern geforderten gekauft worden. Es sind von belgischen Firmen Angebote auf deutsches Material eingegangen, die 3—5 Pfd. Sterl. unter den Forderungen der inländischen Fabrikanten liegen. Dabei haben diese es wieder für nötig befunden, ihre Preise hinaufzusetzen, und zwar um 1 Pfd. Sterl. je t an der Ostküste und 2 in den Midlands und Schottland. („W. d. A.“) on.

**Rückgang der Metallpreise** (s. Ch. W. N. S. 137). Berlin, 13./4. Elektrolytkupfer wire bars 100 kg (Feststellung der Vereinigung für die deutsche Elektrolytkupfernotiz) 2388 M (am 9./4. 2871 M). Notierungen der Kommission der Berliner Metallbörse: Raffinadekupfer 99—99,3% 1700—1800 (2000) M, Originalhüttenweichblei 700—800 (900—925) M, Hüttenrohznickel im freien Verkehr 800 (1000) M, Remetel Plattenzinn 550—600 (700) M, Originalhüttenaluminium 98—99% in gekerbten Blöcken 3500—3600 (4100 bis 4200) M, Zinn, Banca, Straits, Billiton 7500—8000 (8500—8700) M, Hüttenzinn, mindestens 99% —, Reinnickel 5300 (5800) M, Antimon Regulus 1500—1600 (1700) M. („B. B. Ztg.“) on.

**Erhöhung der ober-schlesischen Kohlenpreise.** Laut Beschluß des Handelsbureaus der preußischen Bergwerksdirektion beträgt der Inlandskohlenpreis für die ihr unterstehenden Gruben Königsgrube, Rheinabenschächte und Königin-Luisen-Grube vom 1./4. ab für die beste Sorte Stückkohlen 181,10 M bis herabgehend auf Staubkohlen 161,90 M einschließlich Kohlen- und Umsatzsteuer. Auf der Königin-Luisen-Grube sind die Preise um durchschnittlich 20 Pf. höher. Für Gaskohlen beträgt der Preis 112,30—179,90 M. Die Preiserhöhung gegen den Februar beziffert sich ebenso wie in Rheinland-Westfalen rund 25 M je t. dn.

**Finnlands Einfuhrbedarf an Chemikalien.** Nach einem Bericht aus Stockholm vom Ende März liegt ein unmittelbarer Bedarf für folgende Waren (in t) vor: Petroleum 35 000, Benzin 2000, Nähmaschinenöl 7000, Motorbetriebsstoff 1500, Schmieröl 560, Kohlen 290 000, Stabeisen 71 000, Eisen und Stahl 120 000, Baumwolle 8400, Schwefel 18 000, Aluminiumsulfat 4000, Chlorkalk 5000, Ätznatron 5000, Schwefelsäure 1000, Salzsäure 500, Blei 860, Koks 45 000. — Für die aufgezählten Waren sind Einfuhrbewilligungen vom „Comité du Commerce Interallié“, Helsingfors, erhältlich. Sowohl von deutscher wie von englischer Seite werden augenblicklich Anstrengungen gemacht, den Markt in Finnland zu erobern. Während die Deutschen die Absicht haben, ein Lagerhaus in Hangö zu bauen, und zu diesem Zwecke eine Gesellschaft mit 3 Mill. M Kapital zu gründen, sind von englischer Seite Vorarbeiten zur Errichtung einer Diskontobank in Helsingfors aufgenommen worden, zu deren Kapital die Finnländer 60% beitragen sollen. („I. u. H. Z.“) on.

**Auf dem Markt für Ammoniumsulfat in England** (vgl. Ch. W. N. S. 127) ist im März eine Änderung eingetreten; der Aprilpreis beträgt 22 Pfd. Sterl. für die t. Gerüchweise verlautet, daß für spätere Ablieferungen für die diesjährige Bestellungszeit die Preise erhöht werden sollen. („Economist“ vom 27./3. 1920.) Ec.\*

Die derzeitige Lage der schweizerischen Carbidindustrie ist schwierig. Die Fabrikation steht zum großen Teil still und mehrere Werke haben den Betrieb einstellen müssen, die Kohlenzufuhr in die Carbidwerke stockt gänzlich. Was an Kohlen noch ins Land kommt, wird für Bahnbetrieb, Hausbrand, Gaswerke und die Industrie bereitgestellt. An den für die Carbidfabrikation günstigen Koks- und Anthrazitsorten fehlt es durchaus. Dazu kommt, daß der Absatz an Carbid ebenfalls stockt, auch wenn man fabrizieren könnte. Das Inland verbraucht nicht genügend Carbid, und das Ausland kauft angesichts des Standes der Wechselkurse nicht in der Schweiz. Frankreich belegt Carbid mit einem Zoll von etwa 1500 Fr. für den Wagen + 5 Fr für jede Trommel, so daß ein Wagen Carbid nach Frankreich einen Zoll von 2000—2200 Fr entrichten muß. Nach Österreich kommt eine Ausfuhr bei einem Kurse von 3—5 Fr. je 100 Kr. erst recht nicht in Frage. Die Aussichten für die Zukunft sind ganz unbestimmt. Eine Besserung läßt sich noch nicht absehen. Erst bei etwaiger Besserung der Auslandskurse dürfte wieder mit Erfolg an die Ausfuhr der Erzeugnisse der Carbidwerke herangetreten werden. Dagegen ist der Inlandverbrauch allerdings einer gewissen, jedoch langsamen Steigerung fähig. („I. u. H. Z.“) on.

**Der Markt für Teerprodukte in England** (vgl. Ch. W. N. S. 127) ist immer noch sehr fest; in einzelnen Fällen sind die Preise noch höher geworden. Pech wird noch vom Ausland begehrt, obgleich die Ausfuhrzeit bald zu Ende gehen muß. Doch ist auch der Inlandsabsatz rege und die Preise sind entsprechend; bis zu 130 sh. in London, 125 sh. an der Ostküste und 120 sh. an der Westküste, in Südwaales ganz so hoch wie in London. Roher Teer steht auf 70 sh. für die t, raffinierter 45—48 sh. das Faß (frei Eisenbahnwagen). Pyridin kostet 17½ sh. die Gallone, Solventnaphtha 4 sh., Cresyl-Säure 4½ sh. (97—99%) und 3¼—4 sh. (95 bis 97%), Carbonsäure 3¾ sh. für die Gallone rohe Säure und 1¼ sh. für das lb. krystallisierte. Nach Naphthalinen

besteht ständige Nachfrage zu höheren Preisen; raffinierte stehen nominell auf 25 Pfd. Sterl. für die t und rohe bedingen 9—12 Pfd. Sterl. Benzol und Toluol sind fest, eine Knappheit in Benzol wird erwartet. Zwischenerzeugnisse sind immer noch knapp und für sofortige Lieferung ist nichts zu haben. Anilinöl und Anilinsalze stehen auf 1 sh. 8 d und 2 sh. 2 d und Salicylsäure bedingt 3¼ sh. das lb. („Economist“ vom 27./3. 1920.) Ec.\*

**Chininpreise auf dem Londoner Markt.** Nach einem Bericht aus Holland von Ende März wurde Chinin in erster Hand mit 4 sh. 5 d, in zweiter Hand mit 5 sh. 3 d auf dem Londoner Markt angeboten. („I. u. H. Z.“) ar.

**Neue Preise für Ölsaaten der Ernte 1920.** Der Reichswirtschaftsminister veröffentlicht mit Gültigkeit vom 1./4. ab eine Verordnung, nach der für Ölfrüchte mittlerer Art und Güte der heimischen Ernte 1920 den Erzeugern mindestens folgende Preise zu zahlen sind (je t): Raps 2300 M (bisheriger Höchstpreis je t der Ernte 1920: 1150 M), Rüben 2200 (1100) M, Hederich (Ackersenf) Ravison 1400 (700) M, Dotter 1800 (900) M, Mohn 2500 (1250) M, Leinsamen 2000 (1000) M, Hanfsamen 1600 (800) M, Sonnenblumenkerne 1800 (900) M und Senfsaat 1800 (900) M. Die endgültige Festsetzung der Preise erfolgt bis zum Beginn der Ernte unter entsprechender Berücksichtigung der bis dahin entstandenen Erzeugungskosten. („L. N. N.“) on.

**Marktbericht über Harze, Pech und Öle** (15./4. 1920). Die Beschaffung von Petrolpech ist auch heute noch ganz außerordentlich schwierig, und ist in dieser Hinsicht noch nicht die geringste Besserung zu verzeichnen. Die Zufuhr von Polen stockt noch immer, und es kommen nur geringe Mengen zu erheblichen Preisen auf den Markt, wobei es sich vorwiegend um aus Spekulationsgründen zurückgehaltene Ware handelt. Verschiedentlich wird zu ziemlich hohem Preise auch mexikanisches Bitumen und Gibsorrhit-Asphalt angeboten und bei dem großen Mangel an Petrolpech auch gekauft. Ähnlich sieht es mit Mineralöl aus. Auch hier herrscht außerordentliche Knappheit. Polnische Öle sind gar nicht auf dem Markt; in geringen Mengen werden amerikanische Öle angeboten, die zwar von sehr guter, den polnischen überlegener Qualität, aber ziemlich hoch im Preise sind. Infolge dieser Sachlage ist auch die Nachfrage nach Teerfettölen eine wesentlich regere geworden, und die Preise für dieses Erzeugnis haben auch eine nicht unbeträchtliche Steigerung erfahren. Die Preise für amerikanisches und französisches Harz haben in den letzten Tagen infolge der Besserung unserer Valuta ganz bedeutend nachgelassen und zwar zum Teil bis zur Hälfte des im Vormonat geforderten Preises. Ob diese Senkung der Preise als dauernd oder nur vorübergehend zu betrachten ist, läßt sich gegenwärtig noch nicht beurteilen. Für französisches Harz lagen weniger Angebote vor, dagegen wurden hinreichend Überseeangebote für amerikanisches Harz gemacht, die aber zur Zeit bei dem schwankenden Stand unserer Valuta nur wenig Beachtung finden. Leinöl war wenig auf dem Markt, und es machte sich auch hier, ebenso wie bei Holzöl, eine wenn auch geringere Preissenkung bemerkbar. Die Unruhen im Westen hatten zur Folge, daß die Zufuhren von Cumaronharzen seit einigen Wochen völlig ausgeblieben sind. Mit eintretender Beruhigung dieser Gebiete ist wohl mit einer reicheren Beschickung des Marktes zu rechnen. Verschiedentlich wurde auch Stearinpech, allerdings zu sehr hohem Preise, angeboten. Lösungsmittel sind nur sehr wenig und sehr teuer erhältlich. /k.\*\*

**Erhöhung der Ausfuhrpreise für böhmisches Tafelglas.** Der Glasunterausschuß bei der Kommission für Außenhandel hat den Preis für 1 qm Tafelglas bei der Ausfuhr nach Deutsch-Österreich und Ungarn von 30 auf 50 Kr., ins übrige Ausland von 32 auf 60 Kr. erhöht. („I. u. H. Z.“) ar.

**Cellulosepreise in Schweden.** Die Knappheit an Cellulose auf dem Weltmarkt hat die Nachfrage stark gesteigert und in den letzten Monaten die Preise in Schweden sprunghaft in die Höhe schnellen lassen. Während Sulfitecellulose im November vorigen Jahres 400 Kr. je engl. t fob Gothenburg notierte, wurden Anfang März bereits 700 Kr. dafür gezahlt. Gebleichte Sulfitecellulose, die kaum noch zu haben ist, kostete im November 600 Kr. je engl. t und wurde drei Monate später mit 1100 Kr. je engl. t fob Gothenburg bezahlt. Die Preissteigerung ist darauf zurückzuführen, daß heute nur Schweden, Norwegen und Finnland als Celluloselieferanten für den Weltmarkt in Frage kommen, da Rußland jetzt und für die nächste Zeit als Versorger ausfällt, und daß auch mit dem Auftreten der Vereinigten Staaten als ernsthaftem Celluloselieferanten auf dem Weltmarkt für die nächsten Jahre nicht zu rechnen ist, denn gegenwärtig tritt Amerika noch als Käufer in Skandinavien und Finnland auf. („I. u. H. Z.“) ar.

## Aus Handel und Industrie des Auslandes.

## Bergbau und Hüttenwesen, Metalle.

**Britisch-Südafrika.** Eine amtliche Untersuchung gewisser Ablagerungen von Hämatit-Eisenerz, die von dem Bergwerksministerium im Rustenburgbezirke vorgenommen worden ist, hat ergeben, daß sich auf einer Farm 75 Meilen von Brits oder Warmbathsstation ein

**Hämatitvorkommen** von großer Mächtigkeit befindet. Das Erz enthält nahe an 90% Hämatit, nur etwa 2% Silicat und Spuren von Phosphor. Von letzterem so wenig, daß das Erz als Bessmererz klassifiziert werden kann. („The Board of Trade Journal“ vom 4./3. 1920; „W. U.“) *ar.*

**England. Geschäftsbericht.** Die **Salt Union** hat im Jahre 1919 zwar einen um 15 000 Pfd. Sterl. höheren Rohgewinn mit 455 148 Pfd. Sterl. aber einen um 31 000 Pfd. Sterl. niedrigeren Reingewinn erzielt. Die Dividende bleibt 15% auf die Stammaktien. Der Vortrag geht von 29 326 auf 24 007 Pfd. Sterl. zurück. Während des Geschäftsjahres ist das Salzwerk der Firma Board Co. in Somersetshire erworben worden. („Economist“ vom 13./3. 1920.) *Ec.\**

### Chemische Industrie.

**Britisch-Indien.** Dem Bulletin of the Imperial Institute zufolge beschäftigt man sich in Indien mit dem Gedanken, die zuckerhaltigen Blüten des Mowra-Baumes, der 200—300 lbs. solcher Blüten liefert (und auch einen ölhaltigen Samen, der ausgeführt wird), zur **Herstellung von Alkohol** in großem Maßstabe zu benutzen. Aus 4 t getrockneter Blüten können 90 Gallonen 95% igen Alkohols gewonnen werden. Im Staate Hyderabad allein sind genug solcher Bäume vorhanden, um 700 000 Gallonen Alkohol jährlich herstellen zu können. Motorenbenzinstoff, ähnlich dem „Natalit“ (Alkohol aus Zuckerrohrrückständen) ist schon mit Erfolg aus Mowrablüten hergestellt worden. Im Kriege wurde aus den Blüten in Indien Aceton hergestellt, wobei der Ertrag zehnmal so groß war wie bei der Acetongewinnung aus Holz. („Fin. Times“ vom 27./3. 1920.) *Ec.\**

**England.** Die im Februar 1919 mit einem Kapital von 160 000 Pfd. Sterl. im Orange Freistaat gegründete **South African Nitrate and Potash Co.** ist jetzt auch ins englische Handelsregister eingetragen worden und hat eine Geschäftsstelle in London. („Fin. News“ vom 30./3. 1920.) *Ec.\**

— Die **Electro Bleach and By Products Co.**, deren Aktien zu mehr als 95% das Ankaufsangebot der Firma Brunner Mond & Co. (vgl. S. 122) angenommen haben, verteilt für das Geschäftsjahr 1919 an die Stammaktionäre 14% Dividende gegen 12½, 10, 7 und 7% in den letzten vier Jahren. („Fin. Times“ vom 30./3. 1920.) *Ec.\**

— **Neue Farbstoffbezeichnungen.** Nach dem „Journal of Industrial and Engineering Chemistry“ haben die in England hergestellten Küpenfarbstoffe neue Handelsnamen erhalten. Die Küpenfarben der British Dyes Ltd. werden Chloranthrenfarben, die von Levinstein Ltd. Duranthrenfarben und die von L. B. Holeyday & Co. Hygranthrenfarben genannt. Die Farben der Scottish Dyes Ltd. sind durch die Zusatzbezeichnung „Caledon“ kenntlich gemacht. („I. u. H. Z.“) *on.*

## Aus Handel und Industrie Deutschlands.

### Allgemeines.

Die am 8./4. in Leipzig tagende **Mitgliederversammlung des Arbeitgeber-Verbandes der chemischen Industrie**, Sektion Va erhebt schärfsten Einspruch gegen die im Widerspruch mit dem Verhalten maßgebender Arbeitgeberorganisationen stehende Anempfehlung des Vorstandes der Reichsarbeitsgemeinschaft Chemie vom 24./3. „die Streiktage solange zu bezahlen, als der Generalstreik zur Abwehr des Vorstoßes nötig war“ (s. Ch. W. N. S. 139). Er teilt die zu der Ablehnung der **Bezahlung der Streiktage** von Seiten des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände u. a. geführten Erwägungen, daß derartige Zugeständnisse für Wiederholungsfälle nicht streikverkürzend, sondern streikverlängernd wirken, und daß die Bezahlung der Tage des Märzstreikes — eines politischen Streikes — eine Prämie auf den Streik bedeuten würde. *on.*

### Bergbau und Hüttenwesen, Metalle.

**Regelung der Eisenwirtschaft** (s. Ch. W. N. S. 146). Die Bearbeitung der Aus- und Einfuhrangelegenheiten folgender Waren des Zolltarifs unterliegt zukünftig der Zuständigkeit der Außenhandelsstelle für Eisenwirtschaft, Düsseldorf, Stahlhof: Nr. 237 c Eisenerz; Nr. 237 h Manganerze; Nr. 237 n Wolframerte; Nr. 317 f Ferrosilicium (siliciumhaltiges Eisen) mit einem Siliciumgehalt von 25% oder darüber; Nr. 777 b Ferro-Aluminium, -Chrom, -Mangan, -Nickel, -Silicium, -Wolfram und andere nicht schmelzbare Eisenlegierungen; Nr. 942 Eisensand und Stahlspäne; Nr. 843 a Bruch-, Alteisen (Schrott), Dreh-, Bohr-, Hobelspane, Eisenfeilspane, Stabeisenenden, Eisenblechkanten und andere nur zum Einschmelzen oder Schweißen verwendbare Abfälle von Eisen (Glühspan und Hammerschlag), Walzzunder, Schliff; Nr. 843 b Abfälle von verzinktem Eisenblech (Weißblech) und von verzinktem Eisenblech von nicht mehr als 5 mm Stärke. („I. u. H. Z.“) *ll.*

### Chemische Industrie.

Die Fa. **Montana**, Strehla u. Elbe, hat die sämtlichen Aktiven und Passiven der **Montana G. m. b. H.** übernommen und führt das Geschäft als Kommanditgesellschaft in der bisherigen Weise weiter. *dn.*

## Tagesrundschau.

Der Prospekt einer unter dem Namen **British Glues and Chemicals Ltd.** mit einem Kapital von 3 Mill. Pfd. Sterl. gegründeten Gesellschaft soll demnächst zur Veröffentlichung gelangen. („Fin. News“ vom 27./3. 1920.) *Ec.\**

Das Institut für Kohlenvergasung und Nebenproduktengewinnung in Wien hat sich unter anderem zur Aufgabe gestellt eine „**Statistik der Brennstoffe** in bezug auf ihre Eignung zur Vergasung unter Gewinnung der Nebenprodukte“ zusammenzustellen. Die Untersuchungen wurden an der Versuchsanstalt für Brennstoffe, Feuerungsanlagen und Gasbeleuchtung an der Technischen Hochschule in Wien durchgeführt, und die Ergebnisse sind nun in übersichtlicher Form auf 3 Tafeln zusammengefaßt. Im Anhang befindet sich als 4. Tafel eine Aufstellung über die Zusammensetzung verschiedener Urteere und Generatorteere, welche aus einzelnen der untersuchten Brennstoffe gewonnen und analysiert wurden. Diese Brennstoffstatistik ist als Sonderheft erschienen und kann vom Institut für Kohlenvergasung und Nebenproduktengewinnung in Wien (VII, Karl Schweighofergasse 10) bezogen werden. *on.*

## Personal- und Hochschulnachrichten.

Geh. Rat Prof. Dr. W. **Ostwald**, Großbothen, hat den Vorsitz in der „**Deutschen Atomgewichtskommission**“ übernommen.

Dr. E. **Gilg**, Kustos am botanischen Museum und a. o. Professor an der Universität Berlin, ist ein Lehrauftrag für Pharmakognosie erteilt worden.

Es wurden gewählt: Die Professoren der theoretischen Physik Dr. A. **Sommerfeld** an der Universität München und Dr. P. **Debye** an der Universität Göttingen (inzwischen nach Zürich berufen) zu korrespondierenden Mitgliedern der physikalisch-mathematischen Klasse der preußischen Akademie der Wissenschaften.

Seinen 60. Geburtstag feierte Prof. Dr. J. **Traube**, Dozent an der Technischen Hochschule in Charlottenburg.

### Personalnachrichten aus Handel und Industrie.

Dr. E. **Seel**, Würzburg, hat ein öffentliches Laboratorium mit einer bakteriologischen, chemisch-physiologischen und chemisch-technischen Abteilung nebst einer Beratungsstelle für Gewerbe, Handel, Industrie und Landwirtschaft errichtet.

Zu Geschäftsführern wurden bestellt: Dr. A. **Arnold** und Dr. A. **Prost**, beide in Magdeburg, bei der Firma Chemische Werke Union, G. m. b. H., Magdeburg; Fr. **Passek**, Hamburg, bei der Chemischen Fabrik Promonta, G. m. b. H.

Prokura wurde erteilt: E. **Balve**, Münster, bei der Fa. Albert Meyer, Fabrik ätherischer Öle und Essenzen, Münster; Diplomingenieur A. **Brouwer**, Hannover, bei der Fa. Hannoverische Gummiwerke „Excelsior“ Aktien-Gesellschaft; J. A. **Jochheim**, bei der Fabrik chemisch-pharmazeut. Produkte von Albert Scholtz.

Ing. Dr. techn. h. c. **Hanus Karlik**, Ehrenmitglied und Präsident des Zentralvereins der tschechoslowakischen Zuckerindustrie, vollendete am 23./3. sein 70. Lebensjahr.

Gestorben sind: Dr. G. **Eschellmann**, Direktor der Teuteleischen Chemischen Fabrik in Petersburg am 28./3. im 64. Lebensjahre. — J. **Martan**, langjähriger Direktor der Zuckerfabrik Raitz, Mähren, am 19./3. im 57. Lebensjahre.

## Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

Am 10./4. wurde in Breslau die **Bezirksgruppe Schlesien des Bundes angestellter Chemiker und Ingenieure** begründet. Zum Vorsitzenden wurde gerichtl. vereid. Zollchemiker Carl Wolff, zum Schriftführer Chemiker Dr. Carl Bloch gewählt. Geschäftsstelle der Gruppe ist: Breslau I, Altbüßerstraße 61, II. *ll.*

## Verein deutscher Chemiker.

### Mitgliederverzeichnis betr.

Das neue Mitgliederverzeichnis wird zur Zeit neu bearbeitet und voraussichtlich Mitte Juni erscheinen. Redaktionsschluß am 15. Mai.

Bis dahin eintretende Adressenänderungen wolle man unverzüglich der Geschäftsstelle mitteilen, dgl. Wünsche wegen etwaiger Änderungen und Zusätze.

Bedingung für die Aufnahme: Unberechnet werden jedem Mitglieder höchstens zwei Zeilen gewährt. Jede weitere Zeile kostet 5 Mark. *ar.*